

Predigt Gen 16, 1-16

Liebe Gemeinde,

wer ist Petrus?

Am Sonntag Lätare, drei Wochen vor Ostern, ist die Frage nach dem Menschen Simon Petrus mit all seinen Stärken und Schwächen im Mittelpunkt der Predigt gestanden.

Simon Petrus, der bereit ist, mit Jesus ins Gefängnis zu gehen, ja sogar mit ihm zu sterben und dann aber grandios scheitert, als er seinen Herrn verleugnet.

Der Blick Jesu ist es, der ihm klar macht, wer er ist: der Fischer vom See Gennesaret, der erkennen muss, dass er nur ein schwacher, schuldiger Mensch ist.

Aber viel wichtiger und entscheidender als seine Schuld ist seine Liebe!

Im heutigen Evangelium ruft der auferstandene Herr Petrus noch einmal in die Nachfolge.

Als guter Hirte soll er sich um die Menschen kümmern, die Jesus gefolgt sind.

Diese Aufgabe endet nicht mit Simon Petrus' Tod, sie geht weiter an die Kirchen, die Gemeinden und die Menschen, die in den Gemeinden Verantwortung übernehmen.

Das Bild des Hirten, oder auch Hirtin – ich weiß gar nicht, ob es welche gibt – passt so gar nicht in unsere moderne, städtische Welt. Und doch sollte es uns dabei helfen.

Der Hirte schaut auf die ihm anvertrauten Schafe. Die Leittiere finden von selbst zwar die besten Wiesen und auch zum Wasser, aber manchmal brauchen sie jemand, der ihnen den Weg zeigt, vorbei an Abgründen, reißenden Flüssen, Schnellstraßen und Autobahnen... Der Hirte kennt jedes einzelne Tier, sieht sofort,

wenn eines verletzt oder krank ist.

Er passt sich dem Tempo der Herde an.

Schutz vor Wölfen und Dieben ist eine große Herausforderung für ihn.

All diese Aufgaben hat Gott von Beginn an für sein Volk übernommen.

Viele Texte der Hebräischen Bibel bezeugen das, wie Psalm 23, den wir am Beginn gemeinsam gebetet haben.

Jesus ist der gute Hirte.

Das sagt er von sich selbst.

Aber für ihn ist nicht wichtig,

dass Petrus als sein Nachfolger besonders stark, schlau oder vertraut mit den Aufgaben als Hirte ist.

Nein, das Wichtigste für das Hirtendasein ist die Liebe!

Auch wenn unsere Gemeinde klein ist, und nur wenige, viel zu wenige da sind, um Aufgaben des Hirten zu übernehmen, gilt das auch für uns:

Ohne Liebe ist alles Tun und Machen umsonst!

Liebe.

Die vermisse ich in der Erzählung von Sarai und Hagar.

Da geht es um Demütigung und Befreiung, Segen und Leid.

Die beiden „Heldinnen“, Sarai und ihre ägyptische Sklavin Hagar, leiden als Gedeemütigte und demütigen ihrerseits die Rivalin, sobald sich eine Gelegenheit bietet.

Aus der Hebräischen Bibel, unserem Alten Testament hören wir in der Übersetzung der Basisbibel 1.Mose 16(V.1-16):

Abrams Frau Sarai hatte keine Kinder bekommen.

Sie hatte eine ägyptische Magd, die hieß Hagar.

Sarai sagte zu Abram: »Der Herr hat mir Kinder verweigert.

Geh doch zu meiner Magd!

Vielleicht kann ich durch sie ein Kind bekommen.«

Abram hörte auf Sarai.

So gab Sarai ihrem Mann Abram

ihre ägyptische Magd Hagar zur Nebenfrau.
 Abram wohnte damals schon zehn Jahre im Land Kanaan.
 Er schlief mit Hagar, und sie wurde schwanger.
 Als sie merkte, dass sie schwanger war,
 sah sie auf ihre Herrin herab.

Da sagte Sarai zu Abram:

»Mir geschieht Unrecht, und du bist schuld.
 Ich war es doch, die dir meine Magd gegeben hat.
 Kaum ist sie schwanger, sieht sie auf mich herab.
 Der Herr soll zwischen dir und mir entscheiden!«

Abram antwortete Sarai:

»Sie ist deine Magd und in deiner Hand.
 Mach mit ihr, was du für richtig hältst.«
 Daraufhin behandelte Sarai ihre Magd so schlecht,
 dass diese ihr davonlief.

Ein Engel des Herrn fand Hagar
 an einer Wasserquelle in der Wüste.
 Sie war am Brunnen auf dem Weg nach Schur.
 Der Engel fragte:
 »Hagar, du Magd Sarais,
 wo kommst du her und wo gehst du hin?«

Sie antwortete:

»Ich bin auf der Flucht vor meiner Herrin Sarai.«
 Da sagte der Engel des Herrn zu ihr:
 »Kehre zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter!«
 Weiter sagte der Engel des Herrn zu ihr:
 »Ich werde deine Nachkommen so zahlreich machen,
 dass man sie nicht zählen kann.«

Der Engel des Herrn fügte hinzu:

»Du bist schwanger und wirst einen Sohn zur Welt bringen.
 Den sollst du Ismael, ›Gott hat gehört‹, nennen.
 Denn der Herr hat dich gehört,
 als du ihm deine Not geklagt hast.
 Dein Sohn wird heimatlos sein wie ein Wildesel.

*Er wird mit allen im Streit liegen
und getrennt von seinen Brüdern wohnen.«*

*Hagar gab dem Herrn, der mit ihr geredet hatte,
den Namen El-Roi, das heißt: Gott sieht nach mir.*

Denn sie hatte gesagt:

»Hier habe ich den gesehen, der nach mir sieht.«

*Darum nannte man den Brunnen Beer-Lahai-Roi, das heißt:
Brunnen des Lebendigen, der nach mir sieht.*

Er liegt zwischen Kadesch und Bered.

Hagar brachte Abrams Sohn zur Welt.

Er nannte den Sohn, den Hagar geboren hatte, Ismael.

Abram war 86 Jahre alt, als Hagar Ismael zur Welt brachte.

Herr, du bist da.

Öffne unsere Herzen und segne Reden und Hören. Amen.

Es beginnt mit dem unerfüllten Kinderwunsch
der Frau des „Erzvaters“ Abram, Sarai.

Meinem Empfinden nach geht es Sarai nicht
um die Freude einer Mutter an einem Kind,
nicht um Mutterliebe und Fürsorge,

sondern rein um das Ziel, Nachkommenschaft zu haben.

Ergebnisorientiert gibt sie ihre Magd ihrem Mann
als Nebenfrau.

Dabei wird nicht einmal der Name genannt – als wäre Hagar
ein Stück Holz, das zur Verwendung weitergegeben wird.

Prompt wird diese schwanger und verhält sich so,
wie es bei einem so wenig wertschätzendem,
lieblosen Verhältnis fast erwartbar ist.

Hagar hat jegliche Achtung vor ihrer Herrin verloren.

Und Sarai weiß keinen anderen Ausweg,

als sich bei ihrem Mann darüber zu beschweren.

Abram erweist sich als ebenso lieblos wie seine Frau.

Hagar scheint für ihn tatsächlich nur ein Objekt zu sein,
das zu schwängern ist.

Auch das Kind, das Hagar erwartet, das ja seines ist,

scheint ihm völlig egal zu sein.
Soll doch Sarai mit ihr machen, wonach ihr zumute ist.
Und Sarai behandelt die Magd dermaßen schlecht,
dass diese einen Ausweg nur noch in der Flucht sieht.

Schlimmer kann es schon nicht mehr sein.
Ohne jede Beschönigung erzählt da die Bibel,
was für miese Typen eigentlich die „Erzeltern“ sind,
wie unwürdig sich diese beiden „Vorbilder“ verhalten.
Keine schöne Geschichte.
Sie löst Unbehagen in mir aus.

Was ist eigentlich mit Gott?
Sieht er nicht, hört er nicht, was da los ist?
Ist ihm Hagars Schicksal auch egal?

Da ist eine schwangere Frau alleine auf der Flucht!
Alleine in der Wüste noch dazu.
Das ist ein bisschen so wie bei uns im Hochgebirge –
da soll man auch nicht alleine gehen.
Das kann gefährlich werden.
Und Frau alleine ist zur Zeit der Erzväter
sowieso nahezu undenkbar.

Doch, Gott hört und Gott sieht das Leiden der Hagar.
Der Engel des Herrn findet Hagar in der Wüste.
Der Engel ist der Erste in dieser Erzählung,
der die Magd mit ihrem Namen anspricht,
und sich nach ihrem Kommen und Gehen erkundigt.
Gott hat ihre Not und ihre Klage gehört!

Trotzdem soll sie zurück gehen,
und sich ihrer Herrin unterordnen!
Wie soll ich denn das verstehen?

Es geht um den Schutz ihres ungeborenen Kindes.
Die schreckliche Situation bei Abram und Sarai ist zu ertragen,
damit sie und ihr Kind überleben können!
Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft für ihren Sohn soll ihr
dabei helfen.

Er wird sein wie ein Wildesel –
der Wildesel steht für Befreiung!

So lese ich im Hiobbuch:

Wer hat dem Wildesel die Freiheit geschenkt?

Wer hat ihm von Anfang an die Fesseln gelöst?

Ich habe die Wüste zu seiner Heimat bestimmt. (Hiob 39,5)

Ismael – ›Gott hat gehört‹, so soll sie ihren Sohn nennen.

Und sie bekommt dieselbe Zusage,

wie sie auch Abram bekommen hat:

*»Ich werde deine Nachkommen so zahlreich machen,
dass man sie nicht zählen kann.«*

Wer erinnert sich noch an die Jahreslosung 2023?

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Oder – in der Übersetzung der Basisbibel:

„Gott sieht nach mir.“

Hagar ist die erste Person in der Hebräischen Bibel,
die Gott einen Namen gibt: El-Roi.

So klingen unsere Übersetzungen im Original.

Interessant: in ihrer Begeisterung über Gott,

der ihre Not wahrnimmt,

hat sie ganz überhört,

dass der Engel eigentlich nur davon spricht,

dass Gott ihre Klage gehört hat!

Für Hagar ist das Gefühl,

endlich als Person gesehen zu werden,

in ihrer Not und Bedürftigkeit wahrgenommen zu werden,

so überwältigend, dass dieser kleine Unterschied

eigentlich egal ist.

Der liebevolle Blick Gottes,

der Hagar auch in der tiefsten Wüste findet,

ist der Blick des guten Hirten, der das verlorene Schaf sucht.

In moderner Fachsprache heißt das: Mattering

- das Gefühl – ich werde gesehen, gebraucht, bin wichtig.

Jedes einzelne „Schaf“ ist wichtig, keines soll verloren gehen.

Jedes „Schaf“ matters.

Dieser liebevolle Blick Gottes,
der mich und dich und jeden Menschen sucht
und nicht verloren gehen lässt,
umgibt uns Tag für Tag.

Amen.

